

nördlichen Mörchenscharte in ca. 2600 m SH. in die Luft aushebt. Dieser Abschnitt ist zwar tief unter Firn- und Schuttfeldern begraben, er läßt sich aber zweifelsfrei aus den am Fuß der umliegenden Wände aufgenommenen Profilen konstruieren. Es handelt sich hierbei um die nörd-

liche der zwei Hauptsynklinalen der Greinerformation, die von LAMMERER im Aufnahmebericht 1991 des Nachbarblattes Ök 149 beschrieben wurde. Diese erstreckt sich vom Großen Greiner über den Schwarzsee in den Bereich der nördlichen Mörchenscharte am hiesigen Kartenblatt.

Blatt 154 Rauris

Bericht 1995 über geologische Aufnahmen im Penninikum auf Blatt 154 Rauris

EROL CINAR
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Kartierung 1995 erfolgte im Talschluß des Weixelbachtals im Bereich Walchen-Hochalm – Freudenendkopf – Kamm zum Kaserköpfl.

Die grünlichen massigen Prasinite nördlich des Königstuhlhorns bilden die streichende Fortsetzung des Prasinitzuges vom Schober (gleich westlich [CINAR, 1994]). Der etwa 200 m mächtige Zug streicht etwa NW–SE südlich des Kaserköpfl durch und steht sehr steil. Es erfolgt ein über einige Meter fließender Übergang in den grünlichen, körnigen Edweingneis. Ein geringmächtiges Band – etwa 20 m – eines geröllführenden Quarzits schließt im Norden an. Stellenweise sind die Breccienkomponenten – im wesentliche Kalk und Dolomit – über den Quarzit dominierend. Der hangende Phyllit ist anfangs recht sandig, mürb und eher bräunlich. Er führt häufig cm-mächtige Quarzschnüre. Auffallend ist die oft luckig-poröse Kontaktzone um die Quarze.

Der Bereich um das Kaserköpfl wird von einer Wechselfolge von Kalkglimmerschieferbändern, dunkelgrauen bis schwarzen Phylliten und Schieferen aufgebaut. Die graubraunen Schiefer können sandig und daher etwas mürber ausgebildet sein (am Grat N' des Kaserköpfl). Die tektonische Beanspruchung hat die Gesteine in oft mm-dünne Lagen zerlegt, die auf den Schichtflächen oft Biotit- oder Sericit-belegt sind.

Der Bereich der Weixelbachalm N' des Königstuhlhorns befindet sich in einem stark aufgelockerten Zustand und ist als inaktiver, wahrscheinlich postglazialer Kriechhang anzusprechen.

Am Grat E' der Walchen Hochalm und nochmals in ähnlicher Größe in östlicher Streichrichtung am Grat der Weixelbachhöhe treten zwei 300 x 80 m große Amphibolitlinsen zutage. Im Talschluß dazwischen ist eine Rutschung, in mehreren Schollen aufgelöst, aktiv und erreicht mit ihren nordwestlichsten Ausläufern fast den Wanderweg zur Weixelbachhöhe bei 1800 m. Die oberste Abrißkante liegt in etwa 2100 m Höhe in dunklen Schieferen.

Zwischen der Walchen-Grundalm und Hochalm streicht die Überschiebungsfläche der „Weixelbachschuppe“ durch, an der ein Span mäßig beanspruchten mittelkörnigen Gneises eingebettet ist. Gut zu sehen ist diese Grenze bei etwa 1850 m im Graben, der vom Wanderweg in 1800 m Höhe nach S in den Talschluß zieht. Auf wenigen 10er Metern sind schwarze Schiefer, Kalkglimmerschiefer, Quarzite und poröse luckige Schiefer mit Dolomitgeröllen im Verband mit dem Gneis zu beobachten.

Der Bereich bis zum Freudenendkopf wird von Schwarzphylliten aufgebaut. Eingelagert treten quarzreichere Partien auf, die teilweise große Quarzknauern und Quarzschnüre führen. Daneben sind die vielen dünnen kalzitverfüllten Klüfte auffallend. Die Klüftflächen fallen in der Hauptsache steil nach ESE ein. Vereinzelt sind dm-mächtige Klüfte anzutreffen (im Graben gleich W' des Wanderweges der zum Freudenendkopf zieht). Dort sind auch die intensive Verfäلتung und Faltung (Faltnachsen um 10° nach NW bis NNW) sowie die stellenweise mylonitisierten Schiefer beeindruckend. Immer wieder finden sich eingelagerte dm-große grünliche Schollen (Amphibolite) mit markanten Kontakthöfen von mm- bis etwas über 2 cm Stärke. Etwa in halber Hanghöhe treten zwei WNW–ESE streichende Amphibolitbänder als Felsstufen im Hang auf. Sie ziehen mit Unterbrechungen zur Weixelbachhöhe hinüber. Intensive Verknüpfung mit Quarzit konnte beobachtet werden. Häufig sind im Nahbereich dieser Amphibolite graphitische Phyllite eingelagert. Im Kammbereich Freudenendkopf – Breitenkopfl sind die Phyllite nach N in Bewegung gekommen, eine deutliche Abrißkante ist ausgebildet. Die schwarzen, teilweise geriffelten und etwas mürben Phyllite weisen – großteils geschlossene – Querklüfte auf (quer zur Streichrichtung, damit auch quer zur Kammrichtung).

Über das kartierte Gebiet betrachtet, schwenkt die vorherrschende Streichrichtung von NW–SW beim Kaserköpfl auf fast genau W–S im Bereich der Weixelbachhöhe, um im Norden wieder mehr nach SW zu schwenken. Die Schichtflächen fallen im allgemeinen mittelsteil bis steil (40°–55°) nach N bis NE ein.

Bericht 1995 über geologische Aufnahmen im Gebiet von Sportgastein – Hagener Hütte auf Blatt 154 Rauris

GERT FURTMÜLLER
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Kartierung wurde 1995 im Gebiet von Sportgastein – Hagener Hütte durchgeführt.

Im diesjährigen Arbeitsgebiet befinden sich zwei Zentralgneiskörper: Der Granitgneis des Siglitztales (Siglitzgneis) und der Granosyenitgneis der Romatespitze. Über die Zentralgneise folgen paläozoische Glimmerschiefer, welche teilweise granatführend sind, und eine mesozoische Metasedimentabfolge mit Kalkmarmoren, Prasiniten, Kalkglimmerschiefern, Schwarzphylliten und verschiedenen Paragneisen.

Der Siglitzgneis entspricht petrographisch im Arbeitsgebiet dem im Bericht 1994 beschriebenen Typus. Der Siglitzgneis ist ein mittelkörniges Gestein und im Handstück durch eine teilweise starke Biotitführung sowie

durch Quarze und augenförmige Feldspäte auffallend. An den Hängen vom Naßfeld zum Kreuzkogel findet man zwei Amphibolitbänder im Siglitzgneis (Straße zum Mooskarl bei etwa 1800 m bzw. 1840 m).

Der Romategneis, im Gelände durch höheren Anteil von Biotiten und Chloriten vom Siglitzgneis unterscheidbar, ist im Bereich des Bärenfalls und südöstlich der Brandneralm aufgeschlossen. Zwei Schollen des Romategneises stehen in einem Graben östlich der Naßfeldalm und im Bereich einer Straße östlich der Moaralm an. Der Romategneis besitzt bis zu zwei Zentimeter große idiomorphe Kalifeldspäte.

Im Gebiet südlich des Eselkares und der Veitbauerhütte ist der Kontakt der beiden Zentralgneise tektonisch.

Der Kontaktbereich der beiden Zentralgneiskörper an der östlichen Talseite ist magmatisch und zumindest im Graben östlich der Naßfeldalm tektonisch überprägt. Weitere Aussagen über die Art des Kontaktes sind erst nach zusätzlichen Geländearbeiten möglich.

Über und teilweise auch zwischen den beiden Zentralgneiskörpern liegen granatführende helle paläozoische Glimmerschiefer. Die Granatführung nimmt gegen das Hangende hin ab. Makroskopisch sind in den Glimmerschiefern Muskovite, Chlorite, Granate und teilweise Chloritoide erkennbar. Im Graben südlich des Eselkares steht ein Graphitquarzit an, der über dem Romategneis liegt, jedoch unter den Siglitzgneis einfällt.

Im gesamten Bereich zwischen Neuwirthsteig und Höllkar ist die lithologische Abfolge bis auf weiteres gleichbleibend. Stellvertretend dafür beschreibe ich das Profil von der Hinternaßfeldalm auf den Wasiger Kopf. Die Schichten fallen mit 30–35° in Richtung 225–235 ein.

Im Profil von der Hinternaßfeldalm zum Wasiger Kopf ist bei circa 2100 m ein von Ch. EXNER als „Porphyroid“ bezeichnetes Gestein in einer Mächtigkeit von wenigen Metern aufgeschlossen. Dieses von Ch. EXNER als stark diskordant liegend eingezeichnete Band liegt nach eigenen Kartierungen nur leicht diskordant in den Glimmerschiefern. Im Handstück weist der Porphyroid bis zu 2 mm große Feldspatäugen auf. Die Menge der Quarzkörner ist bei makroskopischer Betrachtung etwa gleich der Menge der Feldspäte. Karbonatische Bestandteile verursachen braune Verwitterungsfarben. Parallel zu den Schichtflächen sind Hellglimmer eingeregelt. Das als Augengneis bezeichnete Gestein wird vorerst stratigraphisch ins Paläozoikum gestellt.

Bei etwa 2180 m keilt ein Marmorband, das von hier in Richtung SE streicht und im Bereich des Höllkar-Wasserfalles circa 80 bis 100 m mächtig ist, aus. Über dem Mar-

morband folgen wiederum paläozoische Glimmerschiefer. Das Marmorband wird von mir ins Mesozoikum gestellt, da es mit dem Marmorvorkommen bei der Hagener Hütte vergleichbar ist und dieses im Hangenden der von EXNER als „Woisgenschiefer“ bezeichneten paläozoischen Schichten liegt. Eine Einschuppung des Marmorbandes muß überlegt werden. Für diese Einschuppung konnten von mir aber vorerst keine weiteren Geländehinweise gefunden werden.

Im Hangenden der Glimmerschiefer folgen wenige Meter mächtige mesozoische Prasinite, fuchsitführende Kalkglimmerschiefer und eine mächtigere Lage von Schwarzphylliten. Die Schwarzphyllite gehen teilweise in Kalkglimmerschiefer über. Es treten auch stellenweise kleinere Linsen von Prasiniten in den Schwarzphylliten auf. Im Bereich des Höllkares ist ein wenige Meter mächtiges Dolomitbrekzienband in den Schwarzphylliten zwischengeschaltet.

Im Hangenden der Schwarzphyllite folgt ein helles Paragneisband mit bis zu 5 mm großen Feldspatäugen sowie ein Quarzitband, welches jedoch teilweise wieder auskeilt.

Im Profil von der Hagener Hütte zum Vorderen Gesselkopf folgen mehrere Meter mächtige helle Paragneise. Hangend davon stehen Schwarzphyllite an, die jedoch nur geringmächtig sind und von einer mächtigeren Lage von Kalkglimmerschiefern abgelöst werden. In die Kalkglimmerschiefer sind Prasinitlinsen zwischengeschaltet. Auf etwa 2700 m stehen wenige Meter mächtige Serpentinite an, welche von Kalkglimmerschiefern und weiters von Schwarzphylliten überlagert werden. In den Schwarzphylliten steht bei 2780 m ein dünnes (1–2 m mächtiges) Paragneisband an. Über diesem dünnmächtigen Paragneisband folgt ein extrem verfaltetes Kalkglimmerschieferband, eine schmale Lage Schwarzphyllite und eine Lage Granatglimmerschiefer, welches dann von einer mächtigeren Lage Schwarzphyllite abgelöst wird. Auf 2790 m steht ein Ophikarbonatband an, welches von Karbonatquarziten überlagert wird. Bis zum Gipfel stehen noch Schwarzphyllite, Kalkglimmerschiefer und Prasinite an.

Die Schichten des eben beschriebenen Profils fallen alle mehr oder weniger einheitlich in Richtung 225 mit 20 bis 30 Grad ein und sind nur von geringer Mächtigkeit.

Mehrere Gräben fallen im Bereich des Talschlusses auf, welche ihre Ursache in NNW–SSE streichenden und steil einfallenden Störungen haben. Einige Störungen spalten sich unterhalb der Grate in mehrere Äste auf. Durch den Graben südlich des Eselkares läuft in diesem Gebiet die markanteste Störung.

Blatt 157 Tamsweg

Bericht 1995 über geologische Aufnahmen auf Blatt 157 Tamsweg

EWALD HEJL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Durch die Begehungen im August 1995 sollte der geologisch noch wenig bekannte Bereich in der Nordostecke des Kartenblattes erstmals flächenhaft erfaßt werden. Abgesehen von zwei kleinen Kartierungslücken im Ka-

sergraben und am Ausgang des Stoderkares, die wegen der unbeständigen Wetterlage nicht untersucht wurden, konnte dieses Vorhaben auch erfüllt werden. Der Anschluß an das vor kurzem gedruckte geologische Kartenblatt 127 Schladming ist praktisch vollzogen.

Zum neu kartierten Gebiet gehören die östliche Flanke des hinteren Lessachtales zwischen dem Wasserfallgraben im S und der Blattgrenze im N sowie zwei Hochkare an der Westseite des Tales. In der Umgebung des Gumma-berges wurde der Kontakt zwischen dem Schladminger